

Dieser Streit zeigt, dass Europas Zeit der Klima-Belehrungen vorbei ist

Welt, 27.11.2024, Tobias Käufer

https://www.welt.de/wirtschaft/plus254682506/Brasilien-Dieser-Streit-zeigt-dass-Europas-Zeit-der-Klima-Belehrungen-vorbei-ist.html?sc_src=email_6846682&sc_lid=664820072&sc_uid=9b9AoAfTYB&sc_lid=160&sc_cid=6846682&cid=email.crm.lc.eg.wp.nl.nl.em.wirtschaft.6846682&sc_eh=94c824e22aa172ca1

Mit der Ankündigung, kein Fleisch aus Brasilien mehr verkaufen zu wollen, löst die französische Supermarktkette Carrefour große Empörung in ganz Südamerika aus. Der Chef muss sich kurze Zeit später entschuldigen. Für Europa liefert die peinliche Posse eine bittere Erkenntnis.

Samba, Fußball, Rodizio steht auf den T-Shirts, die in Rio de Janeiro eine brasilianische Lebenseinstellung beschreiben und längst ein Verkaufsschlager sind. Rodizio, so nennen es die Brasilianer, wenn in einem guten Restaurant die Kellner alle fünf Minuten eine neue Fleischsorte an Tisch bringen.

Vielleicht hätte sich Alexandre Bompard deswegen ein anderes Produkt aussuchen sollen, um sich mit der brasilianischen Agrar-Industrie anzulegen. Vor ein paar Tagen erklärte der Chef der global agierenden französischen Supermarktkette Carrefour, das Unternehmen werde kein Fleisch mehr aus Brasilien in seinen französischen Supermärkten verkaufen, da die Produkte nicht den Anforderungen und Qualitätsstandards der französischen Regierung entsprechen würden.

Fünf Tage später muss der Franzose ein Entschuldigungsschreiben an den brasilianischen Agrar-Minister Carlos Favaro aufsetzen: „Wir wissen, dass die brasilianische Landwirtschaft qualitativ hochwertiges Fleisch, die Einhaltung von Standards und Geschmacksrichtungen bietet.“ Da aber war die Welle der Empörung aus Brasilien schon über Bompard hereingebrochen, hatten sich Stimmen aus anderen südamerikanischen Ländern wie Paraguay oder Argentinien längst mit Brasilien solidarisiert.

Und hatten die brasilianischen Anbieter einen Gegenboykott angekündigt: Die Carrefour-Supermärkte in Brasilien würden nicht mehr mit brasilianischem Fleisch beliefert. Spätestens da musste Carrefour-Chef Bompard erkennen: Die Zeiten, dass die Europäer die Südamerikaner öffentlich belehren können, sind vorbei. Europa braucht Brasilien derzeit mehr als Brasilien Europa. Das wird bei den Verhandlungen über den Abschluss des EU-Mercosur-Freihandelsabkommens noch einmal ein entscheidendes Momentum werden.

Es ist Frankreich, das aus Furcht vor der hocheffizienten, aber wegen ihrer Amazonas-Abholzungs geschichte umstrittenen brasilianischen Agrar-Industrie den von der europäischen Industrie so sehr herbeigesehnten Freihandels-Vertrag blockiert. Bompard hat genau das Gegenteil von dem erreicht, was er eigentlich wollte: Aus einer Solidaritätsaktion mit den französischen Landwirten wurde eine peinliche Unterwerfungsgeste gegenüber Brasiliens Agrar-Konzernen. Frankreichs Verhandlungsposition ist geschwächt.

Tereza Cristina, Ex-Landwirtschaftsministerin unter dem rechtspopulistischen Präsidenten Jair Bolsonaro (2019-2022), verlangte, dass Botschafter Emmanuel Lenain die Haltung der französischen Regierung zu diesem Boykott erklären solle: „Abgesehen vom offensichtlichen französischen Protektionismus, der seine Produkte mit hohen Subventionen begünstigt, gibt es keinen wirklichen Grund für diese unfaire Maßnahme. Sie verdient mehr als nur Empörung, sie verdient eine Gegenreaktion.“

Die Angst der französischen Bauern vor dem Agrar-Riesen Brasilien ist begründet, sagt der brasilianische Wirtschaftswissenschaftler Felipe Rodrigues im Gespräch mit WELT. Der europäische Agrarsektor sei im Vergleich mit der brasilianischen Agrar-Industrie nicht wettbewerbsfähig. „Die Wahrheit ist, Brasilien dominiert den Markt.“ Die Drohung aus Frankreich, kein Fleisch mehr aus Brasilien zu importieren, sei eher symbolisch zu verstehen: „Denn es gehen nur ein Prozent der brasilianischen Fleischexporte nach Frankreich“, so Rodrigues.

Vor ein paar Jahren klang das noch anders. Weil unter Bolsonaro die Amazonas-Abholzungszahlen in den ersten drei Jahren wieder leicht nach oben gingen, boykottierte Frankreichs Präsident Emmanuel Macron den EU-Mercosur-Vertrag. Inzwischen ist unter Bolsonaros Nachfolger, dem Linkspopulisten Lula da Silva, die reine Abholzung zwar wieder leicht rückläufig, doch meldete das Nachrichtenmagazin „Veja“ in dieser Woche: Die tatsächliche Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes habe unter Lula das schlimmste Ausmaß seit 15 Jahren erreicht.

Insgesamt seien 10.000 Fußballfelder pro Tag betroffen, allerdings nicht durch die Kettensäge, sondern durch Waldbrände. Trotz hunderter Millionen Hilfsgeldern auch aus Berlin, Brüssel und Washington, die in einen Amazonas-Schutzfonds fließen. Und wie 2019 unter Bolsonaro, als die ganze Welt entsetzt nach Brasilien schaute.

Schulterschluss von Konzernen und Regierung

Nachfolge-Präsident Lula da Silva will sich allerdings nicht wie Bolsonaro zum globalen Klimabösewicht abstempeln lassen und wirft den Europäern einen „Grünen Kolonialismus“ vor, um ihren Markt vor brasilianischen Produkten zu schützen. Die Lula-Regierung unterstreiche die Bedeutung seiner strategischen Partnerschaft, seiner Handelsströme und seiner historischen Bindungen mit dem europäischen Kontinent im Allgemeinen und mit Frankreich im Besonderen, hieß es in einer Erklärung aus Brasilia.

„Trotzdem wird Brasilien erneut entschieden gegen jede neue Kampagne vorgehen, die auf das Image brasilianischer Produkte abzielt, insbesondere auf die Agrar-Industrie, deren Qualitätsstandards in der gesamten Produktionskette weltweit anerkannt sind.“ Ein solcher Schulterschluss von Konzernen und Regierung gegen Kritik an Umweltstandards ist eigentlich der Alptraum jeder Klima-NGO.

Auch die deutschen Supermärkte mussten erkennen, dass ihr Einfluss auf die Entwicklung im Amazonas gleich null ist. Unter Bolsonaro verbannten große Supermarktmetten wie Aldi brasilianisches Rindfleisch aus den Supermarktregalen. „Als internationaler Händler mit globalen Lieferketten wollen wir unseren Teil der Verantwortung wahrnehmen, um der Zerstörung bedrohter Waldgebiete entgegenzuwirken“, hieß es 2021 aus der Aldi-Firmenzentrale.

Den globalen Siegeszug der brasilianischen Rindfleischindustrie hat das nicht einmal ansatzweise aufgehalten: Im September meldete der Fachverband Abiec: „Die brasilianischen Rindfleischexporte erreichten im September 2024 mit 286.750 Tonnen einen neuen Rekord und erzielten Einnahmen in Höhe von 1,258 Milliarden US-Dollar.“ Statt in Paderborn und Paris brutzeln brasilianischer Rindersteaks dann eben in Peking: *China erhöhte seine Importe um zehn Prozent auf nun 44,5 Prozent der brasilianischen Rindfleischexporte im laufenden Jahr.*